

[Die Kerze wird angezündet]

Begrüßung

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

„*Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt.*“
So hat Jesus es uns versprochen. Egal ob wir gerade alleine sind oder mit anderen zusammen, ER ist auch da.

Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes (Lk 13,29), so heißt der Spruch für diese Woche. Und das heißt doch, dass die Liebe Gottes ALLEN gilt. Egal, welcher Herkunft, Sprache oder Kultur, alle sind willkommen in Gottes Reich. Das wollen wir heute miteinander feiern.

EG 66, 1.2.5

Wir beten miteinander Worte aus dem 86. Psalm: [Der Psalm wird gemeinsam gesprochen]

HERR, neige deine Ohren und erhöre mich; denn ich bin elend und arm. Bewahre meine Seele, denn ich bin dein.

Hilf du, mein Gott, deinem Knechte, der sich verlässt auf dich. Denn du, HERR, bist gut und gnädig, von großer Güte allen, die dich anrufen. Vernimm, HERR, mein Gebet und merke auf die Stimme meines Flehens. In der Not rufe ich dich an; du wollest mich erhören. HERR, es ist dir keiner gleich unter den Göttern, und niemand kann tun, was du tust. Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten, HERR, und deinen Namen ehren, dass du so groß bist und Wunder tust und du allein Gott bist. Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.

Eine/r: Kyrie eleison.

Alle: Herr, erbarme dich.

Eine/r: Christe eleison.

Alle: Christus, erbarme dich.

Eine/r: Kyrie eleison.

Alle: Herr, erbarme dich.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen!

EG 697 Meine Hoffnung und meine Freude
--

Gebet

Jesus Christus, unser Heiland, wir danken dir, dass du in die Welt gekommen bist mit deinem Wort, mit deinen Verheißungen, mit deiner Liebe, die allen Menschen gilt.

Wir bitten dich: Schenke uns offene Ohren für dein Wort, offene Augen für deine Verheißungen und ein offenes Herz für deine Liebe. Du bist unsere Hilfe und unsere Rettung – heute und alle Tage. Amen.

Lesung aus dem Neuen Testament

(Röm 1,13-17)

Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden.

Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. ¹⁷Denn darin wird offenbart die

Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Hab 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Glaubensbekenntnis

Wir antworten auf das, was wir gehört haben, indem wir gemeinsam unseren christlichen Glauben bekennen:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde,
und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,

Gemeinschaft der Heiligen,
 Vergebung der Sünden,
 Auferstehung der Toten
 und das ewige Leben. Amen.

KAA 083 Meine engen Grenzen

Predigt zu Mt 8, 5-13

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen. Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes Gottes beten.

Herr, gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen.

„Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite; Herr, erbarme dich.“ So haben wir gerade gesungen. Eugen Eckert hat dieses Lied gedichtet, vor ungefähr 40 Jahren. Seitdem sind zwar einige Grenzen gefallen, insbesondere die zwischen Ost- und Westdeutschland – und doch gibt es nach wie vor viele enge Grenzen. Aus ganz unterschiedlichen Gründen grenzen wir uns ab – von den Nachbarn, weil sie nicht grüßen oder zu laute Musik hören oder von Menschen, die eine andere

Meinung haben als wir (gerade in Bezug auf die Pandemie, Coronamaßnahmen, Impfung oder Impfpflicht sind viele unsichtbare Grenzen regelrecht aus dem Boden geschossen - auch zwischen Freunden, Partnern und Familienmitgliedern). Und erst recht von Menschen, die anders leben, Menschen mit fremder Kultur oder anderer Herkunft – auch wenn wir sie akzeptieren, bleiben doch irgendwie unsichtbare Mauern, bleiben wir in engen Grenzen.

Selbst in unseren Kirchengemeinden ist das häufig nicht anders. Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass zu Gottesdiensten und Veranstaltungen oft nur Menschen aus bestimmten sozialen Gruppen zusammenkommen. Wer anders lebt oder auch glaubt, hat es schwer, hier heimisch zu werden. Das ist jetzt keine bewusste Ausgrenzung, ganz im Gegenteil – es sind ja alle eingeladen. Doch tatsächlich gibt es viele unsichtbare Hindernisse, die uns voneinander trennen.

Gottes Liebe aber ist grenzenlos und im Glauben können Grenzen überwunden werden. Davon erzählt das Evangelium für den heutigen Sonntag. Ich lese aus dem Matthäusevangelium von der Begegnung Jesu mit einem römischen Hauptmann (Mt 8,5-13, Basisbibel):

Jesus ging nach Kapernaum. Da kam ihm ein römischer Hauptmann entgegen. Er sagte zu Jesus: „Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause. Er hat furchtbare Schmerzen!“ Jesus antwortete: „Ich will kommen und ihn gesundmachen.“ Der Hauptmann erwiderte: „Herr! Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst! Aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund! Denn auch bei mir ist es so, dass ich Befehlen gehorchen muss. Und ich selbst habe Soldaten, die mir unterstehen. Wenn ich zu einem sage: ›Geh!‹, dann geht er. Und wenn ich zu einem anderen sage: ›Komm!‹, dann kommt er. Und wenn ich zu meinem Diener sage: ›Tu das!‹, dann tut er es!“ Als Jesus das hörte, staunte er. Er sagte zu den Leuten, die ihm gefolgt waren: „Amen, das sage ich euch: Bei niemandem in Israel habe ich so einen Glauben gefunden! Ich sage euch: Viele werden aus Ost und West kommen. Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch liegen. Aber die Erben des Reiches werden hinausgeworfen in die völlige Finsternis. Da draußen gibt es nur Heulen und Zähneklappern.“ Dann sagte Jesus zum Hauptmann: „Geh! So wie du geglaubt hast, soll es geschehen!“ In derselben Stunde wurde sein Diener gesund.

Er lebte in einer ganz anderen Welt, der römische Hauptmann, dessen Namen wir nicht kennen. Zwar war er

mit seinen Soldaten in Kapernaum stationiert, einer jüdischen Stadt am See Genezareth, in der auch Jesus unterwegs war. Aber es gab vieles, was ihn von Jesus und seinen Jüngern trennte. Der Hauptmann gehörte nicht zum jüdischen Volk. Als Repräsentant des jüdischen Staates war er nicht nur nicht gern gesehen, sondern jeder fromme Jude vermied es tunlichst, sein Haus – das Haus eines Heiden – zu betreten. Das ist auch der Hintergrund, warum der Hauptmann den Besuch Jesu ablehnte. Er lebte als Soldat in einer eigenen Kultur. In einer Welt von Befehl und Gehorsam, ein klares Wort reichte: „Wenn ich zu einem sage: ›Geh!‹, dann geht er. Und wenn ich zu einem anderen sage: ›Komm!‹, dann kommt er.“

Jetzt aber war er an der Grenze seiner Möglichkeiten, der römische Hauptmann. Sein Diener war schwer erkrankt. Vielleicht war es auch sein Sohn, im Griechischen ist vom Kind die Rede, auf jeden Fall also ein junger Mensch, der dem Hauptmann nahestand. Dieser will unbedingt und setzt sich auch vehement dafür ein, dass er wieder gesund wird. Und kommt dabei an seine Grenzen.

Doch er findet sich mit ihnen nicht ab. Er geht zu Jesus, einem Juden, von dem er wohl schon viel gehört hat. Das ist ihm so wichtig, dass er sich selbst auf den Weg macht, um

ihn zu bitten: *„Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause. Er hat furchtbare Schmerzen!“* Das ist auch für Jesus erstaunlich. Er fragt wohl eher zurück, als dass er es sagt: *„Soll ich etwa kommen und ihn gesundmachen?“* Erwartet der Soldat, dass Jesus über alle Grenzen und Konventionen hinweg den Burschen eines Hauptmanns heilt, der die heidnische Besatzungsmacht vertritt? Der Hauptmann achtet die Regeln durchaus, deshalb sagt er: *„Herr! Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst!“* Und zugleich setzt er ein so großes Vertrauen in Jesus, dass er ihm eine Heilung aus der Ferne zutraut. So wie bei ihm ein Wort reicht, dass ein unterstellter Soldat es gehorsam ausführt, so muss doch auch Jesus nur ein Wort sprechen und der junge Mann wird gesund: *„Sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund!“*

Dass der Bursche dann tatsächlich gesund wird, geschieht sozusagen auf der Hinterbühne der Erzählung bei Matthäus. Vorn im Gespräch zwischen Jesus und dem Hauptmann geschieht das größere Wunder. Dass ein Mensch aus einer ganz anderen Kultur so ein großes Vertrauen zu Jesus hat und in diesem Vertrauen alle Grenzen überwindet. *„Bei niemandem in Israel habe ich so einen Glauben gefunden!“* So wie umgekehrt die Liebe, die Jesus verschenkt, JEDEM über alle Grenzen hinweg gilt.

Grenzenloses Vertrauen und Gottes Liebe für die Menschen über alle Grenzen hinweg – das ist das Wunder, das erstaunt. Und noch etwas Anderes finde ich erstaunlich: Der römische Hauptmann, dessen Glaube so gelobt wird, lässt nicht alles stehen und liegen, um mit Jesus mitzugehen. Schließlich hat er seine Verpflichtungen, seinen Beruf, sein Leben in einer anderen Welt. Jesus sagt ihm sogar: *„Geh! So wie du geglaubt hast, soll es geschehen!“*

Seit 2000 Jahren also wird vom großen Glauben eines Fremden erzählt, der sich nicht der Jesusbewegung angeschlossen hat. Das ist bei Matthäus kein Einzelfall. Er berichtet auch von einer kanaänischen Frau, deren Tochter schwer erkrankt ist (Mt 15,21-28). Auch sie überwindet gesellschaftliche Grenzen und bittet Jesus um Hilfe. Und Jesus, der zunächst auf die Grenzen verweist und sagt: *„Ich bin nur zu Israel gesandt, dieser Herde von verlorenen Schafen“*, geht dann schließlich doch auf ihr hartnäckiges Bitten ein: *„Frau dein Glaube ist groß! Was du willst, soll dir geschehen!“* Gottes Liebe macht nicht halt an den Grenzen der Welt. Darum wusste Matthäus und auch, dass es auch außerhalb der christlichen Gemeinde Menschen gibt, die viel Vertrauen zu Jesus haben. Jesus ist für alle gekommen, nicht nur für die in den engen Grenzen eines Landes, einer Religion oder Kultur.

Unsre engen Grenzen, unsre kurze Sicht. Ich meine, dass wir als christliche Gemeinde viel von diesem Gespräch zwischen Jesus und dem Hauptmann lernen können. Auch bei uns gibt es viele Menschen, die auf ihre ganz eigene Weise auf Gottes Macht oder Jesu Liebe vertrauen. Menschen, die wir oft gar nicht im Blick haben, weil sie in der Gemeinde bei Gottesdiensten oder Veranstaltungen nicht auftauchen. Im ersten Lockdown habe ich manche kennengelernt auf meinen einsamen Spaziergängen durch Wald und Flur. Und auch im weltweiten Netz sind viele Gruppen entstanden, in denen Menschen ihre Glaubens- und Lebensfragen teilen und sich gegenseitig unterstützen. Auch so wirkt Gott unter uns Menschen.

Wir können die Grenzen zwischen verschiedenen Kulturen und Lebensstilen nicht ignorieren, aber wir können uns eingestehen, dass es ganz verschiedene Formen gibt, in denen Menschen ihren Glauben leben. Viele werden den Weg in unsere Kirchengemeinde nicht finden, aber auch ihnen gilt Gottes Verheißung. Der römische Hauptmann ist ja auch wieder zurückgekehrt in seine Welt.

Ich wünsche mir, dass wir vielen verschiedenen Leben- und Glaubensformen Raum geben in der Kirche, dass Gott unsere Enge in Weite wandelt. Denn auch jeder von uns ist

ja auf dem Weg, auf der Suche nach Gott und einem Leben, das gelingt.

Jetzt könnten manche besorgt fragen: Aber wo wird das nur hinführen? Da sagt Jesus ganz klar, was am Ende sein wird: *„Viele werden aus Ost und West kommen. Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch liegen.“* Das ist doch eine sehr schöne Vorstellung. Ein großes Fest mit Essen und Trinken und alle werden dabei sein: Der Hauptmann von Kapernaum und die kanaanäische Frau, die Flüchtlingsfamilie aus Syrien und die trauernde Hundehalterin aus Obermichelbach, der unruhige Schüler und die kritische Jugendliche, die Bankerin aus der Großstadt und der Hartz VI - Empfänger aus dem Ort. Und du und ich.

Lasst uns unsere eigenen engen Grenzen überwinden und alles Heil von Gott erwarten. Und uns freuen auf das Fest, dass wir miteinander irgendwann einmal im Himmelreich feiern werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

EG 638 Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer
--

Fürbitten

Jesus Christus, du bist der Heiland der ganzen Welt. Du willst, dass alle Menschen deine Liebe und dein Heil erfahren. Du führst uns in die Weite, doch die Welt ist voller Grenzen. Darum kommen wir mit unseren Bitten zu dir:

Wir denken an alle Menschen, die sich ausgegrenzt fühlen: die schwer Kranken, die Behinderten, die Alten. Die, die eine andere Hautfarbe haben, eine andere Religion oder Kultur, eine andere sexuelle Orientierung als wir. Gib, dass ihnen andere Menschen offen begegnen und von deiner grenzenlosen Liebe erzählen.

Wir denken an alle Menschen, die unter den Grenzen leiden, die zwischen Menschen gezogen werden. In vielen Ländern werden Menschen wegen ihres Glaubens oder ihrer Herkunft verfolgt. Andere erfahren Hass und Gewalt, weil sie dem politischen Regime nicht entsprechen. Lass sie Gerechtigkeit erfahren und die Hoffnung nicht aufgeben.

Wir denken auch an uns und deine Kirche hier und überall auf der Erde. Oft grenzen wir uns ab von Menschen, die anders leben als wir. Es fällt uns auch schwer, unseren

Reichtum mit anderen zu teilen. Schenke uns ein weites Herz, dass wir deine Liebe weitertragen zu allen Menschen. Lass uns Grenzen überwinden und voller Freude dem Fest in deinem Reich entgegengehen. Amen.

- Kasualien -

In der Stille bringen wir all die Menschen vor dich, die deine Hilfe ganz besonders brauchen: - Stille -

Und weiter beten wir mit den Worten, die du selbst uns gegeben hast: *Vater unser im Himmel,*

*geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden,
unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern,
und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,
denn dein ist das Reich und die Kraft und die
Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Segen

Der Herr segne uns und behüte uns,
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns
gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns
und gebe uns Frieden. Amen.

EG 337 Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn
